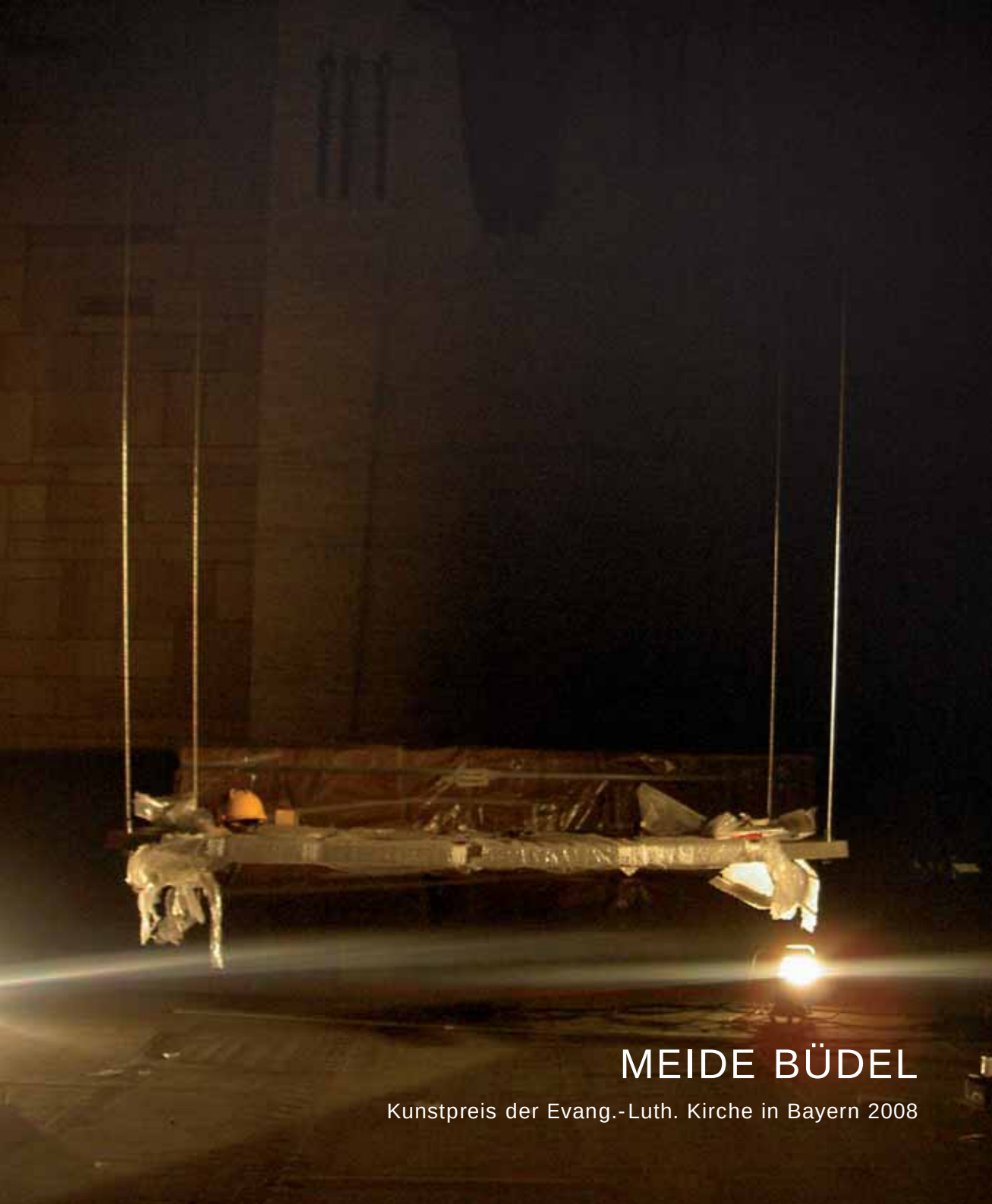




MEIDE BÜDEL

Kunstpreis der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 2008

MEIDE BÜDEL
Kunstpreis der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 2008

DANK AN

die Jury des Kunstpreises 2008:

Helmut Braun M.A., Fachreferent für Kunst und Inventarisierung, Landeskirchenamt München
Klaus von Gaffron, Künstler, München
Dr. Bernd Goldmann, Direktor des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia, Bamberg
Dr. Barbara Hepp, Kirchenrätin, Theologische Referentin des Landesbischofs, Landeskirchenamt München
Michael Martin, Oberkirchenrat, Leiter der Abteilung Ökumene und Kirchliches Leben, Landeskirchenamt München
Prof. Dr. Klaus Raschok, Lehrstuhl für Praktische Theologie, Augustana-Hochschule, Neuendettelsau
Daniel Szémeredy, Kunstbeauftragter des Kirchenkreises Nürnberg, Nürnberg

GRUSSWORT VON LANDESBISCHOF
DR. JOHANNES FRIEDRICH
anlässlich der Verleihung des Kunstpreises 2008
an Meide Büdel

Kunst und Kirche – ein spannungsreicher Dialog. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass das Verhältnis von Kunst und Kirche über weite Strecken von Vereinnahmung seitens der Kirche, gegenseitiger Skepsis oder gar Ablehnung geprägt war. Heute sind vielfach neue Annäherungen sichtbar, für die ich dankbar bin.

Kunst und Kirche sind in vielerlei Hinsicht miteinander verbunden. Beide haben einen maßgeblichen Anteil an unserem kulturellen Leben, beide laden auf je ihre Weise zu einem kritischen Blick auf die Gegenwart ein. Und beide brauchen gestalterische Freiheit, um ihrem Anliegen zeitgemäß Ausdruck verleihen zu können. Eine besondere Bedeutung kommt dabei aus unserer Sicht der künstlerischen Ausgestaltung unserer Kirchen zu: In diesen Räumen der Begegnung und der Verkündigung des Evangeliums ist Kunst in besonders sensibler Weise wahrnehmbar und erhält eine spezifische Aussagekraft.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern will die Leistung der Künstlerinnen und Künstler durch die Verleihung eines Kunstpreises würdigen. Im Jahr 1980 vom Landeskirchenrat eingerichtet, führte der damalige Landesbischof D. Dr. Johannes Hanselmann aus: „Die Stiftung und Verleihung eines Kunstpreises möchte zum Ausdruck bringen, dass die Kirche auch heute der bildenden Kunst positiv gegenübersteht. Sie will den Künstlern und Künstlerinnen durch öffentliche Anerkennung und Auszeichnung den Respekt erweisen, den ihre Tätigkeit verdient.“ Die heute gültige Ordnung zur Verleihung des Kunstpreises hält präzisierend fest, dass „der Preis würdigen möchte, wo Kunst sich als dialogfähig im religiösen Kontext erweist

und innovativ Ausdruck findet“. Diesem Anliegen will ich mich selbst gerne anschließen und freue mich, dass der Kunstpreis in diesem Jahr wieder verliehen werden kann.

Es ist nicht selbstverständlich, dass sich Künstlerinnen und Künstler bereit erklären, ihr künstlerisches Wirken im Raum der Kirchen zur Verfügung zu stellen. Meide Büdel, die im Jahr 2008 den Kunstpreis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern erhält und deren Arbeit in diesem Heft vorgestellt wird, hat sich auf das Gespräch mit und in der Kirche eingelassen. Mit handwerklichem Können, grenzenlosem Engagement und großer künstlerischer Freiheit hat sie es dabei verstanden, ihren unverwechselbaren eigenen Stil in den Dialog mit der Kirche einzubringen. Ihre entschiedenen, klaren und innovativen Konzepte innerhalb und außerhalb von Kirchen überzeugen gleichermaßen. Die Verleihung des Kunstpreises und dieses Heft sollen ein kleines Zeichen unserer Wertschätzung und Dankbarkeit für Ihre Arbeit sein. Möge ihr Schaffen weiterhin zum Dialog zwischen Kunst und Kirche einladen!

Dr. Johannes Friedrich
Landesbischof

Die in Bad Mergentheim geborene, in Nürnberg lebende Bildhauerin Meide Büdel hat eine umfassende und differenzierte Ausbildung erhalten. So besuchte sie die Fachschule für Holzbildhauerei in Oberammergau und legte die Gesellenprüfung ab. Anschließend studierte sie Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, wo sie von 2002 bis 2008 einen Lehrauftrag ausübte.

Seit den achtziger Jahren beteiligte sich die Künstlerin an Wettbewerben zur Gestaltung des öffentlichen Raumes durch Kunst, verstärkt dann ab 1993; von diesem Zeitpunkt an konnte sie sich durch ihre klaren und konsequenten Entwürfe regelmäßig in Juries durchsetzen.

Der Erfolg in Wettbewerben ist aus zwei Aspekten sehr wichtig. Da ist zum einen die Bestätigung für die Künstlerin, dass ihre Arbeit, ihre Gedanken über die Arbeit für eine konkrete Situation angenommen und für gut befunden wurden. Das gibt Selbstbewusstsein; sie hat für sich den richtigen Weg eingeschlagen, der nicht immer ungeteilte Zustimmung erfahren muss, sondern im besten Falle diskutiert ist und dann akzeptiert wird. Eine Gefälligkeit ist ausgeschlossen. Da ist zum anderen die Chance, Kunst im öffentlichen Raum zu erfahren und somit von vielen wahrgenommen zu werden, auch von denen, die sonst weniger der Kunst verbunden sind. Scheinbar unmerklich findet in der Öffentlichkeit eine Veränderung statt.

Meide Büdel ist konsequent ihren Weg gegangen, gemäß dem Vorwort, das sie dem Katalog „Objekte und Installationen“ voranstellte, nämlich einem Wort von Albert Camus: „Im übrigen ist nichts schwerer zu begreifen als ein symbolisches Kunst-

werk. Ein Symbol wächst über den, der es gebraucht, stets hinaus und lässt ihn tatsächlich mehr ausdrücken...“

Ihre Arbeiten ordnet der Betrachter für sich unter anderem neben der Formsprache durch die Verbindung zweier Materialien ein, nämlich Holz und Eisen, bzw. Stahl. Dieses Gestaltungsprinzip erinnert nicht mehr an die Holzbildhauerin, wenn auch ihr sicherer Umgang gerade mit dem Material Holz von der Ausbildung herrührt. Ihr stilistisches Repertoire ist ein klares Bekenntnis mit spannungsreichen Objekten zur Gegenwartskunst und zwar zu einer Kunst, die sich weniger in ihren Proportionen oder auch Formen am menschlichen Körper orientiert und diesen in der Gestaltung vereinfacht. Meide Büdel schafft eine Abstraktion, die sich an die Stilrichtungen Minimal Art, Konzeptkunst oder auch Arte povera anlehnt.

Die Künstlerin bedient sich stets vereinfachter, ja abstrakter Formen, die einer Funktion zuzuschreiben sind und deren Grundmuster mathematischen Gesetzen folgen, bei den beweglichen Arbeiten auch den physikalischen, die in den Bereich der Kinetik fallen. Sie spielen dabei mit der Schwere, der Dynamik und der Materialbeschaffenheit, die uns den sensiblen Umgang mit dem Ort und mit dem Raum erkennen lassen. Die Arbeiten stehen im Dialog mit dem Ort und den Menschen und definieren darüber die Notwendigkeit ihrer Kunst gerade an diesem Ort. Die Themen, denen sich Meide Büdel intensiv widmet, bestimmt sie nicht selbst, sondern sie antwortet auf die Herausforderung des Ortes.

So ist beispielsweise die Kunst auf dem Friedhof gegenüber der der vergangenen Jahrhunderte unter

neuen Aspekten zu sehen; die Grab- oder Erinnerungssteine haben heute bis auf wenige Ausnahmen ihren künstlerischen Anspruch verloren. Meide Büdel setzt gegen diese Entwicklung einen Akzent. Auf dem Nürnberger Westfriedhof verfolgt die Künstlerin innerhalb eines Projektes intensiv die Frage nach Leben und Tod, nach Diesseits und Jenseits, nach Sterblichkeit und Vergänglichkeit. Sie schafft fünf rechteckige Gruben, Gräber, die leer bleiben und nur mit Wasser gefüllt werden. Das Wasser spiegelt den Himmel wieder und wird zu einer imaginären Jakobsleiter, die die Erde mit dem Himmel und den Himmel mit der Erde verbindet an strahlend blauen wie auch grauen Tagen. „Und siehe eine Leiter stund auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe die Engel Gottes stiegen dran auf und nieder“ (1. Mose 28.12).

Sterblichkeit neben der Liebe darzustellen, ist eines der großen Anliegen der Kunst. Und was macht Meide Büdel daraus?

Es sind in der Regel großformatige Objekte. Sie beherrscht den Raum, sie beherrscht die Form. Es kommt dabei zu einem spannenden Dialog zwischen dem Kunstwerk und dem Betrachter.

Haben die Stelen häufig als Grundform ein Kreis-segment, das schwer und gewichtig daherkommt, sind die kinetischen Arbeiten von einer Leichtigkeit, ja fast schwebend, als wolle sie mit der „Balance von Bewegung und Ruhe“ die materialspezifische Gewichtigkeit aufheben. Beispiel sei die Stele „o.T., 1999“, die 127 cm hoch ist und die einen metallenen Bogen trägt, der 306 cm lang und nur 2,1 cm breit ist und durch die feste, kalkulierte Instabilität zum Schwingen kommt. Ähnliche Arbeiten konzi-

pierte sie schwebend von der Decke wie „Schwebend“ (Eisen, 600 cm x 11,5 cm x 1,6 cm, 1990) oder als an die Wand gebrachte Figurationen – wie eine unverwechselbar im Lothar-Fischer-Museum 2008 installiert war. Sie sind minimalistisch, verhalten sich kinetisch, und ohne Zweifel sind sie der konkreten Kunst zuzuordnen.

Der Kreis findet sich in irgendeiner Form in den Arbeiten Meide Büdels immer wieder. Auch sie ist der Vollkommenheit dieser geometrischen Form verfallen. Beispiele seien die Arbeiten „Schranne“ in Bamberg 1994 oder „Am Stadtpark“, Nürnberg 1995. Immer wieder wird von Dichtern, von Künstlern und Theoretikern auf das Sinnbild dieser Form hingewiesen: Er steht für Anfang und Ende, für psychische und geistige Konzentration und vieles mehr. Schon in der Antike wurde der Kreis auch immer im Zusammenhang mit dem Quadrat gesehen. Die Quadratur des Kreises ist bis heute nicht gelungen.

Wenden wir uns aber den Zeitgenossen zu: James Reineking – beispielsweise – hat ebenso wie Meide Büdel den Kreis selten ausgeformt, sondern zwingt den Betrachter allein durch seine Gestaltung des Halbkreises mittels Tangenten, die geometrische Form gedanklich zu ergänzen (Spur, 1985). Bernar Venets Thema ist ebenfalls der Kreis, den er immer wieder neu variierend in den Raum bringt und niemals geschlossen darstellt, sei es angelehnt (Installation-View, 1979), sei es freistehend wie jetzt in Bayreuth (222,5° Arc x 5). Günther Ueckers „Sandspirale“ (WVZ 711, Sand, Holz, Seile, Elektromotor 1970) besitzt meditativen Charakter; der Künstler erhält die Kreisform als Spur von im Sand umlaufenden Bänderrechen.

Standorte und Kontraste schlagen sich ebenfalls in den Installationen nieder. Mit einem Material, dem man Festigkeit und Stabilität zuerkennt, vermittelt die Bildhauerin eine Bewegung, wie sie paradoxer nicht sein kann: Die Bewegung ist keine, sondern eine Täuschung wie das Material, eine Täuschung, mittels der die Bewegung zur Statik wird und gleichzeitig scheint sie aufgehoben zu sein, und dennoch ist sie eine „Verneigung vor dem Raum“. Der Betrachter stellt sein eigenes Sehen in Frage, sensibilisiert es und wird aufmerksamer gegenüber dem, was uns Meide Büdel mit ihrer Kunst sagen will. Das Bild der bewegten Bewegungslosigkeit nimmt die Künstlerin unter anderem 2003 noch einmal auf, wenn sie die Skulptur „Ringe und Stäbe für das Neue Chirurgische Zentrum, Waldklinikum Gera“ schafft. Auch dort wirken die vier um einen Block von sechs Eichenbalken gelegten massiven Stahlringe, als „würden sie quasi im Moment des Umfallens verharren“.

Für das in Bamberg und dazu in einem ehemaligen barocken Klostergarten gelegene Vermessungsamt schuf die Künstlerin 1994 die Arbeit „Schrinne“. Sie gestaltete zudem den Platz, der den Eingangshof ausmacht. Zwei Eisenkuben – wieder aus dem Kreis entwickelt – sind diagonal in den Raum gestellt und geben ihm eine besondere Spannung, die die Pflasterung und die symmetrisch gepflanzten sechs Bäume betonen. Der Besucher überschreitet zum einen dieses „Maß“, zum anderen setzt er, wie schon mehrfach als Gestaltungsprinzip gezeigt, den verdeckten wie den nicht vorhandenen Teil des Kreises in Gedanken fort; und vollendet ihn.

Meide Büdel hat sich mehrfach mit Kirchenräumen auseinandergesetzt. Hier ist sie ihrer klaren, einfa-

chen Formsprache treu geblieben und hat konsequent die Bildsprache reduziert. Sie setzt in ihrer Aussage allein auf Reduktion und Raumbezüge; es gelingt ihr, den spirituellen wie meditativen Charakter des Ortes zu betonen.

Da ist die Neuordnung des Kirchenraumes der Christuskirche in Nürnberg. Er war zwar vorhanden, sollte aber nach neuen, zeitgemäßen Bedürfnissen künstlerisch gestaltet werden; dabei war der Taufstein beizubehalten, dessen Standort die Künstlerin per Sichtachse mit dem Altar verband. Dieser ist im „Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation“ (Helmut Braun) zu sehen und besteht aus einer Stahlplatte, die an den vier Ecken von der Decke des Raumes abhängt. Die Mensa ist auf ihre Funktion als Tisch des Herrn reduziert, den die Gläubigen von allen Seiten her erreichen können. Die Künstlerin nimmt die Leichtigkeit des Raumes auf und schafft einen Mittelpunkt, dem sie mit der Kanzel als Skulptur aus Stahl und Beton eine Korrespondenz verschafft. Sie steht, leicht konvex gebogen, hinter dem Altar, nimmt damit die in Franken häufig vorkommende Form der Altarkanzel auf, ohne sie zu kopieren und betont den liturgischen Raum durch ein in die Kanzel mittig und vertikal eingelassenes, schmales Glasband, das sich als Verbindung über den Ort des Altars zum überkommenen Taufstein aus Stein durch den Raum zieht. Damit ist die oben erwähnte Sichtachse auch optisch betont.

In der evang.-luth. Stadtkirche Naila handelt es sich um einen neugotischen Kirchenbau, dessen Architektur die Künstlerin betonen will, indem sie mit einem Farbkonzept Chor und Langhaus stärker verbindet. Der Altar soll ein „monolithischer Anker“ sein (Erläuterung Meide Büdel), der (allein durch

seine Höhe von 132 cm) als Zentrum seinen Platz einnimmt. Er wird aus anthrazit eingefärbtem Beton gegossen, ebenso wie der Taufstein, in den eine silberne Schale bündig eingelassen ist. Er soll mittig hinter dem Altar im Chorraum stehen. Der Ambo besteht aus einer Stahlkonstruktion, in der als Tisch, oder besser als Ablage, ebenfalls der eingefärbte Betonstein verwandt wird. Das historische Kreuz hing dann etwas hinter dem Taufstein, leicht geneigt frei. Mit diesem Entwurf, den Vorschlägen für die Kirchenbänke, Fenster und den Fußboden hat Meide Büdel einen in ihrer künstlerischen Auffassung konsequenten Entwurf verfasst, aber gleichzeitig bewiesen, dass sie zu bewahren, sowie Altes und Neues in ein Spannungsfeld zu bringen weiß.

Ein beeindruckendes Beispiel von Meide Büdels einfühlsamer Kunst ist der Entwurf für das Kreuz der evangelischen Kirche in Neuhaus an der Pegnitz. Es ist schlicht (2. Moses 20.4. „Du sollst dir kein Bildnis [...] machen“). Das Kreuz wird zum Zeichen, weil es ein Zeichen ist. Es ist 510 cm x 310 cm x 12,5 cm und hat damit angemessene Ausmaße, die den Platz an der rechten Eckverbindung einer Betonwandschale, dem liturgischen Raum, und der anschließenden Wand einnehmen. Das

Kreuz hat eine leichte Neigung und verschwindet quasi an den beiden Spannungspunkten oben und unten in der Wand. Ist der Querbalken plan, so erfährt der Längsbalken eine Spannung aus einem Halbbogen, dessen Verlauf uns an mittelalterliche Haltungen Jesu in der Kreuzesdarstellung



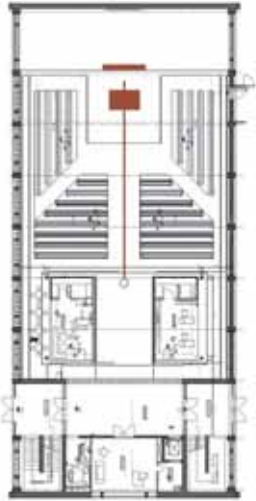
erinnert. Durch das Sonnenlicht sowie den Schatten und dessen Wanderung verstärkt sich der körperliche Eindruck. Das Kreuz ist wie selten angetan, die Menschen an die Einsamkeit während des Leidens zu erinnern und zur Meditation anzuregen.

Die Lesbarkeit der profanen wie der kirchlichen Arbeiten der Bildhauerin Meide Büdel ist allenthalben gegeben. Die Struktur, die Reduktion und Abstraktion, die Kraft ihrer Gestaltung vermittelt sich leicht jedem Betrachter. Damit hat sie ihre Vorstellungen umgesetzt und ihren Auftrag als Künstlerin erfüllt.



NÜRNBERG – STEINBÜHL, CHRISTUSKIRCHE
Künstlerisches Konzept Innenraum, 2008

Altar, Ort der Rede, Glasband Boden



Die Christuskirche wurde nach dem 2. Weltkrieg als „Arbeiterkirche“ mit einer Kapazität von etwa 1000 Plätzen erbaut (Architekt: Werner Lutz). Für die heutige Nutzung ist sie als liturgischer Raum zu groß. Man entschied sich deshalb, in die Kirche ein Haus zu bauen, in welchem Gemeinderäume und das Pfarramt untergebracht sind (Architektin: Susanne Frank). Durch diesen kubischen Baukörper verkleinert sich der für Gottesdienste genutzte Raum auf etwa 400 Sitzplätze.

Durch den Einbau des Gemeindehauses bekommt die Höhe des Raumes eine ganz neue Bedeutung. Diesen Luftraum wahrzunehmen und dreidimensional erlebbar zu machen, ist ein wichtiger Teil meines künstlerischen Konzepts.





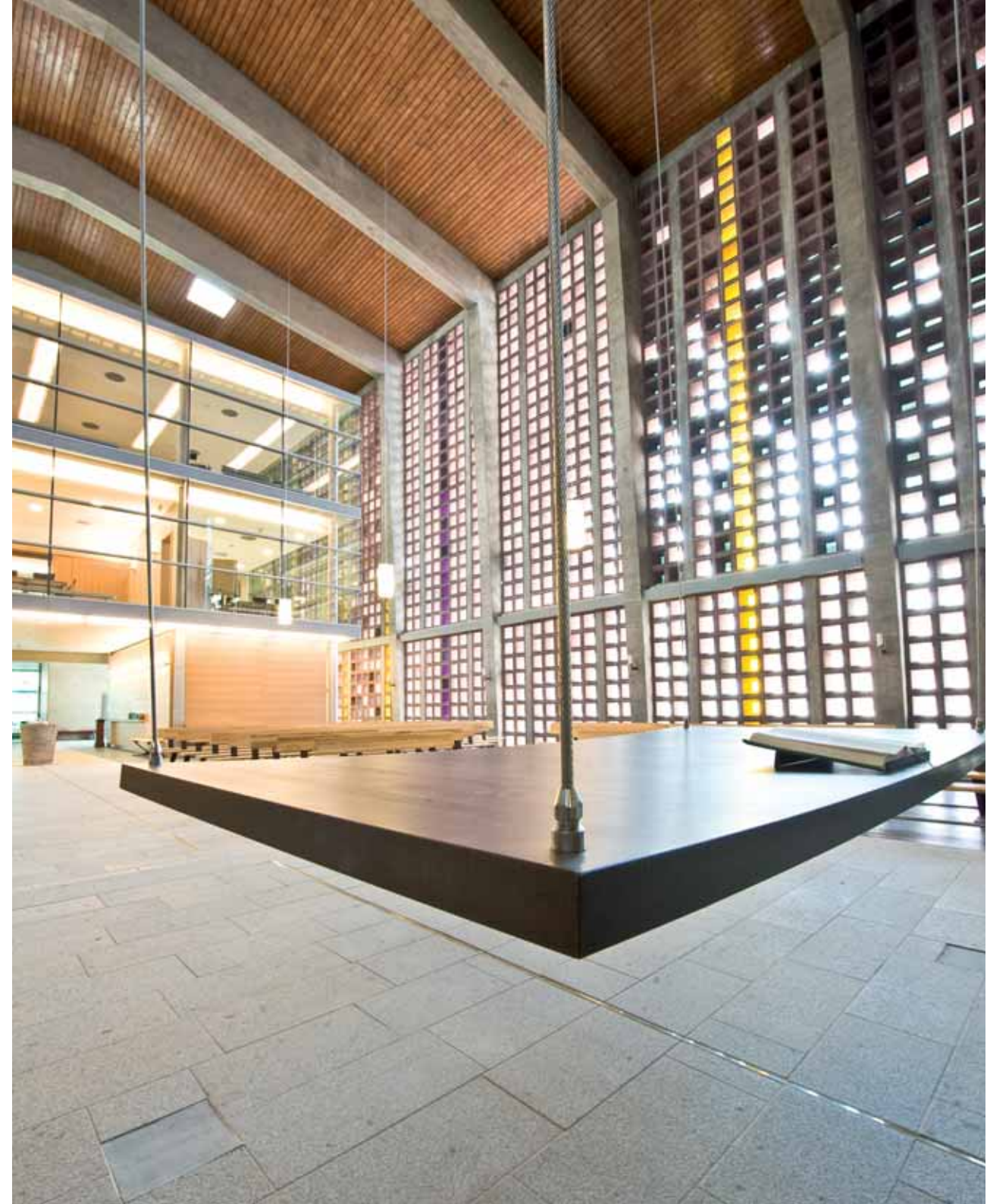
Der Altar ist der zentrale Punkt des Raums. Er besteht aus einer leicht durchgebogenen, massiven Stahlplatte (270x140x6 cm, 1,7 t), die, an vier Stahlseilen aufgehängt, im Raum schwebt. Die Seile laufen nach oben leicht konisch auseinander. Die Oberfläche ist brüniert, poliert und bekommt einen warmen Ton, der in etwa dem Ton der ursprünglichen Zunderschicht entspricht (blaubräunlich).



Der Ort der Rede ist ein Kubus aus anthrazit eingefärbtem Beton (410x115x30 cm). Durch das Material entsteht hier ein Bezug zum neuen Bau im Kirchenraum. Von vorne wird er als rechteckiger, symmetrischer Körper wahr genommen und bildet damit für den Altar einen ruhigen Hintergrund. Seitlich läuft er in einem leichten Bogen nach hinten und verjüngt sich gleichzeitig zu den Ecken hin. In der Mitte des „Pults“ läuft an der Vorderseite senkrecht ein Band aus gelbem Glas. Dieses Element nimmt die Höhe des Taufsteins auf.



Der schon vorhandene Taufstein steht am Eingang des liturgischen Raums. Von dort läuft eine schmale Linie aus gelbem Glas mittig unter dem schwebenden Altar hindurch bis zum Mittelpunkt zwischen Altar und Ort der Rede. Dieses Band (1316x21x7,4 cm) verbindet Taufstein, Altar als zweite Taufmöglichkeit und Ort der Rede.



Wettbewerbsentwurf 2007
Künstlerisches Konzept Innenraum
Altar, Ambo, Taufstein, Integration Kreuz,
Gestaltung der Fenster, Bänke im Chor

A photograph of the interior of the apse of the Church of the Holy Spirit in Bielefeld. The space is characterized by its white, ribbed Gothic architecture. At the far end, a large, pointed archway frames a central crucifix and two flanking stained-glass windows. The floor is light-colored, and a dark rectangular rug is placed in front of the altar area. A small, dark rectangular object, possibly a candle holder, is visible on the right side of the foreground.

Architectural drawing of the interior of the 'Prinzipalia und Bank' building. The drawing shows a large central hall (CHOR) with a vaulted ceiling, flanked by side rooms (SAKRESTI, KANZEL, BÜRO) and a staircase. The drawing includes dimensions and material specifications for the interior surfaces. A north arrow is located in the top left corner. To the right of the main drawing, there are detailed views of the interior surfaces, including a cross-section of the vaulted ceiling and a detail of the side wall. The drawing is labeled 'Prinzipalia und Bank M = 1:20'.



NEUHAUS AN DER PEGNITZ, CHRISTUSKIRCHE
Kreuz, 2007

500x340(49,5)x12 cm, Birkenholz-Leimbinder

Die Christuskirche (2007, Architekt: Klaus Thiemann) fällt durch ihre ungewöhnliche architektonische Form auf. Der Bau wird durch eine mächtige Halbschale aus Beton getragen, die auch optisch den liturgischen Raum bestimmt. Das von mir entworfene Kreuz habe ich an dieser Betonwand platziert. Es schwebt quasi über der Gemeinde mit einer leichten Neigung nach vorne.

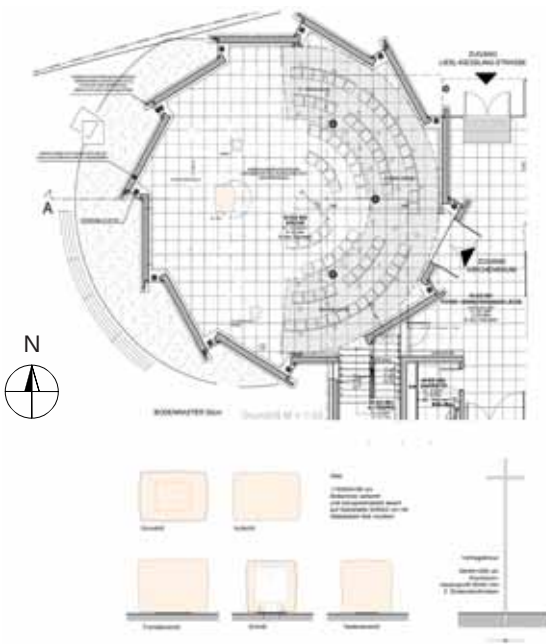
Wie ein Bogen spannt es sich über 5 Meter in die Wand hinein und bildet damit das gegenläufige Komplementär zur Halbschale dahinter. Das Kreuz nimmt im oberen Drittel die Gerade des gesamten, dreieckigen Baukörpers auf und schließt damit optisch und formal die vorhandene Situation ab.



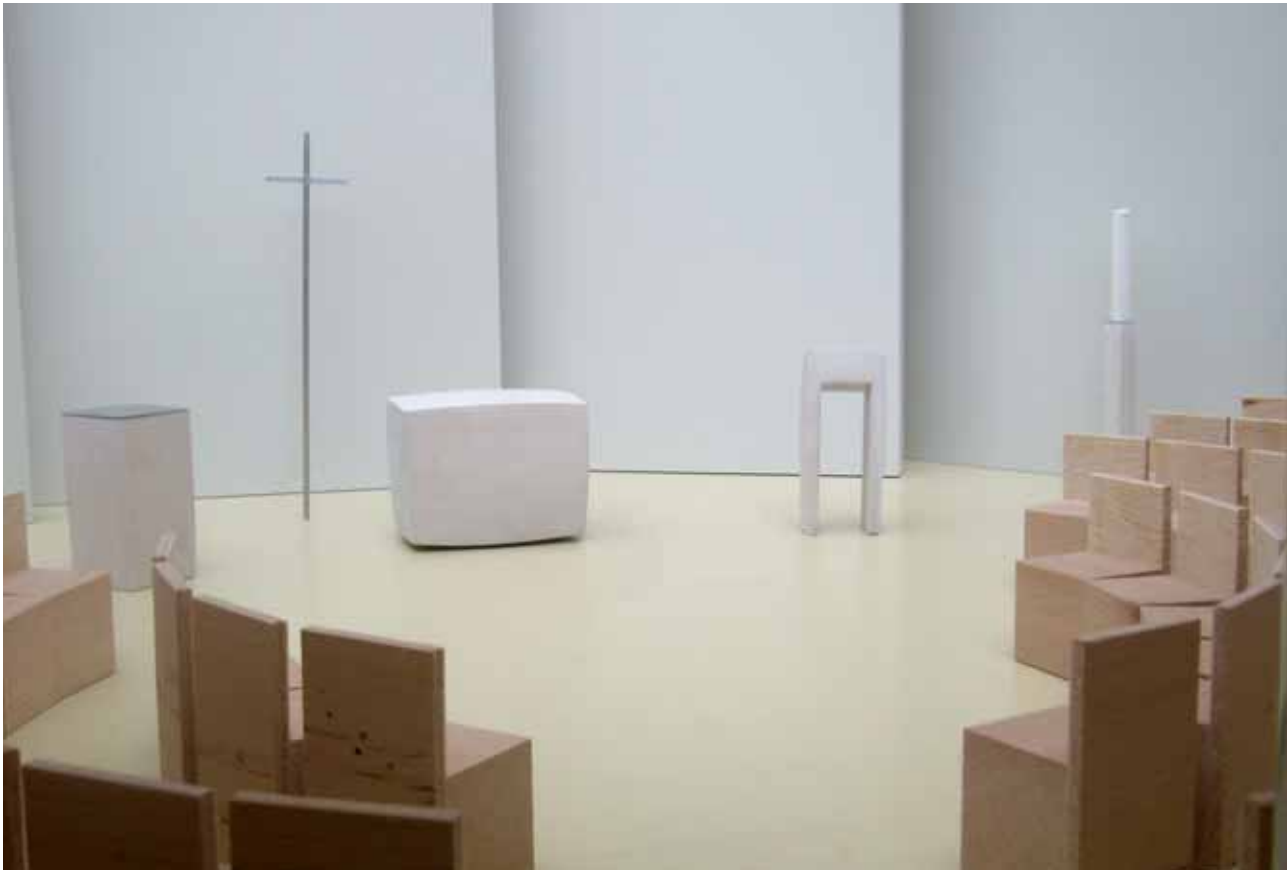
Gestaltung der Prinzipalstücke

Die kleine Kirche ist ein runder Neubau aus fächerförmig angeordneten, hellen Sichtbetonscheiben (Architekt: Markus Hilpert). Der Raum wirkt durch die Materialien zurückhaltend und klar. Mit den Prinzipalstücken habe ich auf diese Situation in Form und Farbe reagiert, aber ebenso die Nutzung durch die Bewohner des Senioren- und Pflegeheims als auch allgemein durch die Besucher berücksichtigt.

Der Altar: Die komprimierte, in allen Linien leicht gebogene Form schafft einen konzentrierten Mittelpunkt. Der helle Körper aus massivem Birkenholz ist weiß bis lichtgrau lasiert.



Der Altar ist an der Unterseite auf einer 2 cm starken Stahlplatte montiert. Dadurch bekommt er Leichtigkeit, steht aber gleichzeitig kraftvoll im Raum. Ambo, Taufstein und Osterleuchter sind materialgleich und folgen dem Linienkonzept des Altars. Das Becken im Taufstein ist aus eloxiertem Aluminium. Es kann mit einem Deckel verschlossen werden, so dass die Aluminiumplatte nur noch als silberne Linie im Körper zu sehen ist. Eine ganz einfache, auf das Wesentlichste reduzierte Form ist das Vortragekreuz aus eloxiertem Aluminium. Diese fast grafisch anmutende Form bildet einen spannungsreichen und wichtigen Kontrapunkt zu den Prinzipalstücken.



Meide Bündel begegnet Räumen äußerst empfindsam. Sie versucht sie zu spüren, zu lesen, sich in ihnen zu bewegen und so die sich ständig ändernde Diskrepanz zwischen sich und dem Gegebenen zu begreifen. Ausgangspunkt all ihrer ortsgebundenen Arbeiten ist neben einer genauen technischen Analyse ein sinnlich-körperliches Erleben des Raumes, in dem ein künstlerischer Eingriff vorgenommen werden soll. Aus dem durch umfassende Wahrnehmung gewachsenen Gefühl für den Raum entstehen ihre Konzepte.

Überlegungen zur Umsetzung dieser Konzepte finden an einem Arbeitsmodell statt. Das Modell bildet dabei den Rahmen für eine behutsame Herangehensweise an die räumliche Situation, an Proportionen und Materialbeschaffenheiten. Analog einer Skizze werden Momente des Taktilen, der Zusammenhänge von Form, Farbe, Material und Proportion physisch erfahren. Veränderungen und deren Wirkungen werden geprüft. Es entstehen dreidimensionale Zeichnungen, die durch Wiederholung und Korrektur, aber auch genaue mathematische Berechnungen zu einem bestmöglichen Ergebnis geführt werden. Überlegen und gleichzeitiges Machen ist typisch für Bündels fundiertes handwerkliches Vorgehen.

Meide Bündels Kunstwerke stehen im öffentlichen Raum. Dort, wo urbanes Leben stattfindet, wo Begegnungen sich ereignen. Dort stehen sie wie Zeichen, die sich in Raum und Zeit ausdehnen. Sie verhalten sich zur Umgebung – sie nehmen eine Haltung ein. Sie deuten darauf hin, dass die Welt, wie wir sie wahrnehmen, steter Veränderung unterworfen ist. Bündels Arbeiten sind in der Lage, Heterotopien und Heterochronien um sich zu bilden.

Kirchliche Räume sind offene Räume. Sie sind Räume der Begegnung mit Menschen und mit Gott. Sie sind Orte der Stille und der Zuflucht, in denen Trauer und Angst, Hilflosigkeit und Zweifel ihren Platz haben dürfen. Sie sind auch Freiraum und Spielraum zwischen Vergangenheit und Zukunft. So gesehen sind sie Zwischenräume, in denen Gegenwart lebendig gestaltet werden will. Weil Kunst und Kultur gestaltete Gegenwart und damit unverzichtbar für Kirche sind, müssen sie in hoher Qualität in den kirchlichen Kontext eingeführt werden. Sie bedeuten geistigen Mehrwert für Kirche und können sie vor Eindimensionalität bewahren. Die Aufnahme-fähigkeit für künstlerische Signale und Zeichen und der Mut, sie in Freiheit zu deuten, muss in den Kirchengemeinden entwickelt werden.

Die Verleihung des Kunstpreises ist ein Zeichen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, ihrem Auftrag zur Kulturvermittlung nachzukommen. So sollen innovative Kunstkonzepte im kirchlichen Kontext gewürdigt werden. Der Preis ist mit 5.000,- € dotiert und mit Ausstellung, Katalog sowie dem Ankauf eines Werkes verbunden. Dass er im Jahr 2008 an Meide Bündel geht, ist der Tatsache zu verdanken, dass es ihrer Kunst gelungen ist, Eingang in kirchliche Räume zu finden und für dauerhafte Begegnung zu sorgen.

Seit etwa zwei Jahren war die Bildhauerin zu vier einstufigen Kunstwettbewerben von verschiedenen Kirchengemeinden der Evang.-Luth. Kirche in Bayern eingeladen. In allen zum Teil hochkarätig besetzten Verfahren konnten ihre Vorschläge die jeweilige Jury überzeugen. Im Vordergrund stand dabei die künstlerische Qualität. Entscheidend waren Fragen nach Ortsbezogenheit, Materialbewusstsein und Innovation.

Das große spannungsvoll der Wand vorgesetzte Kreuz in Neuhaus an der Pegnitz ist eine aus dem Dialog mit der Architektur entwickelte Antwort auf das als Halbtonne ausgebildete Wandelement der Kirche. Auf diese Weise entsteht aus der Aufgabenstellung „ein Kreuz für die Kirche zu schaffen“ eine verblüffend eigenständige und neue Lösung. Die monumentale Raumskulptur entzieht sich sowohl der Einordnung in kunstgeschichtliche Gattungsbe-griffe als auch einer oberflächlichen und allzu schnellen Deutung. Meide Bündel nimmt die Form des Kreuzes auf, modifiziert und korrigiert sie dem Raum entsprechend. Die Arbeit widersetzt sich der Schematisierung und Automatisierung unserer Wahrnehmung und setzt sich für deren Erneuerung ein. Insofern erfährt das in langer Bildtradition gewachsene Symbol des Kreuzes eine Sinninnovation.

Die Objekte in der Christuskirche in Nürnberg muten zunächst wie eine physikalische Versuchsanordnung an. Es sind im Raum verankerte und gespannte Großplastiken, die mit der architektonischen Hülle eine feine Objektsetzung und Materialkonstellation darstellen. Nicht mehr und nicht weniger. Und doch: Sie strukturieren den Raum, schaffen Bezüge zu ihm, verändern seine Wahrnehmung. Sie werden in liturgische Feiern mit einbezogen. An der Betonplastik wird das Evangelium verkündet, an der abgehängten Stahlplatte das Abendmahl empfangen. Die Gemeinde hat hier einen besonderen Ort im Raum für die Versammlung und für die Begegnung mit Christus.

Bündels Kunst ist offen für Deutungen und bleibt so Kunst, die ihren eigenen inneren Gesetzmäßigkeiten folgt. Ihre Arbeiten interpretieren Welt und machen Welten sichtbar, die ohne Kunst unsichtbar

sein würden. Sie sind Gestaltungen der Gegenwart und weisen dennoch über ihre Zeit hinaus. Anders als die naturwissenschaftliche Deutung unserer Welt ist diese Art von Kunst vieldeutig und für neue Interpretationen immer offen. Und sie unterbricht unser gewohntes Begreifen der Welt und erhält damit einen sakralen Charakter.

Die Objekte der Künstlerin fordern zu sensibler Wahrnehmung auf, zu Wahrnehmung der Umwelt, des Umraums, des Nächsten, des Fremden. Bündels Kunst mischt sich ein in unser Bewusstsein. Sie beeinflusst unsere Gedanken, vielleicht unser Verhalten und Handeln. Sie sucht die Kommunikation mit uns. Nicht ohne Reibung tut sie dies in kirchlichem Milieu. Und das ist gut so. Gerade hier wird auch die Hingabe und Leidenschaft der Künstlerin zu ihrer Arbeit deutlich. Wir selbst lernen durch die Beschäftigung mit solcher Kunst die Entwicklung neuer Wahrnehmungen und Sichtweisen. Indem wir mehr das Andere, das Fremde wahrnehmen und zu verstehen versuchen, lernen wir mehr über uns. Kunst und Kultur – wie Bündel sie versteht – sind Einübung in soziales und humanes Handeln. Kunst und Kultur entstehen aus Freiheit. Sie zu domestizieren hieße, ihre Fähigkeit zu Leid und Freude zu untergraben.

„Die im Stillen verborgene Intensität: Materie, Licht, Klang, ausgedehnt in Raum und Zeit, evozieren die Wahrnehmung, das Denken, den Geist jenseits der Wirklichkeit. Die Erschaffung eines Kunstwerkes bedeutet, diese Elemente in eine Selbstdarstellung zu bringen, sie zu übersetzen. Die so genannte Wirklichkeit ist nur die Spitze des Eisberges. Das Entscheidende liegt im Unsichtbaren. Es verbirgt sich gerade im Banalen, in den stillen Dingen des Alltags.“ (Noriyuki Haraguchi)

„GROSSE SCHWEBE“
5-teilige Installation, 2002/2007

Stahlseile, Stahlbleche, 400x80x30 cm
(Länge Stahlseile je nach Raumhöhe)

Die Installation besteht aus fünf Kuben aus Eisenblech (je 80x80x30 cm), welche in einer Reihe, Stoß auf Stoß, angeordnet sind. Sie sind an Stahlseilen (20 Stück) von der Decke abgehängt und schweben etwa 80 cm über dem Boden. Stößt man sie an, so schwingen die Körper, begleitet von einem tiefen, schabenden Klang, in gleichem Rhythmus im Raum, eine immer wiederkehrende, sich selbst bedingende Bewegung, die dann langsam ausklingt.



NÜRNBERG, WESTFRIEDHOF
„Alpha/Omega“
Installation, 2007

Eisen, verzinkt, lackiert, Stofffarbe,
Wasser, Rasenfläche, 610x182x5.5 cm

Die Installation befindet sich in einer kleinen Grünfläche an einem ruhigen Nebenweg. Sie besteht aus fünf gleich großen, bündig in den Boden eingelassenen Becken, die von Stahlrahmen eingefasst und mit Wasser gefüllt sind.

Wenn man an diese Wasserflächen heran tritt, spiegelt sich nicht nur die Umgebung darin, sondern auch man selbst. So wird der Anfang und das Ende, Alpha und Omega, eins, beides existiert in einem einzigen Augenblick.

Tod und Leben sind untrennbar miteinander verbunden und zwar nicht mit dem Unterschied der „Bedrohung“ durch den Tod und der als Gegenpol dazu stehenden Bejahung des Lebens, sondern beide als Elemente, die sich gegenseitig bedingen und damit erst im Miteinander eine vollkommene Einheit bilden.



Charakteristisch für Meide Büdels Objekte, Platzgestaltungen und Installationen ist die Klarheit und Übersichtlichkeit der verwendeten Mittel – vorwiegend Holz und Metall – sowie die Schlichtheit der Formen und das Streben nach einer Erweiterung der menschlichen Erfahrung durch die präzise Platzierung im architektonischen oder im öffentlichen Raum. Konkrete Grundformen wie Band, Bogen, Kreis, Kugel, Linie, Quader und Rechteck bilden das Vokabular, mit dem Volumen und Leerraum, Schwere und Leichtigkeit, Fixierung und Bewegung in ein Spannungsverhältnis gesetzt werden. Einerseits stehen Meide Büdels Werke in ihrer reduzierten Formensprache und der rationalen Vorgehensweise der Minimal Art nahe, andererseits bezieht die Künstlerin häufig die Eigengesetzlichkeit des Materials sowie funktionale oder soziale Aspekte mit ein. So sind die von Meide Büdel in großer Zahl gewonnenen Aufträge für Platzgestaltungen stets bewusst auf städtebauliche und soziale Kontexte bezogen. Für die JVA in Bayreuth hat Büdel beispielsweise ein fast kreisrundes Objekt entworfen, das an eine große geöffnete Handfessel erinnert und damit der beklemmenden Situation des Eingeschlossenseins ein positiv erlebbares Zeichen der Öffnung gegenübergestellt.

Weitere Themen bilden die natürlichen Eigenschaften des Materials und seine Veränderungen im Lauf der Zeit, die in Meide Büdels plastischen Arbeiten einbezogen und erlebbar werden. Bei den großformatigen „Beweglichen Objekten“, die sie etwa für die Georg-Simon-Ohm Fachhochschule (1997) und für die Universität Erlangen-Nürnberg (1995) geschaffen hat, nutzt sie die Eigenschaften des Materials selbst, um kontinuierliche Bewegungsprozesse zu erzeugen und Naturphänomene wahrnehmbar

zu machen. Denn Wind und Wetter nehmen Einfluss, verändern das Gewicht eines Holzelementes durch Feuchtigkeit oder Austrocknung und lösen dadurch von der Künstlerin eingeplante Bewegungen aus, die zu unterschiedlichen Anordnungen der Objektkonstruktion im klimatischen Jahreskreislauf führen.

Das das Gewicht und die Statuarik der Plastik unterlaufende Moment der Bewegung scheint mir ein ganz wesentliches Element in Büdels Werk. Ob in Form des sich selbst Ausbalancierens (ohne jede motorische Hilfe) wie in den kinetischen Objekten – spitz zulaufenden, langen Metallstangen, die nur mit einem Dorn auf ihrem Sockel aufsitzen und mit elegantem Schwung jedem Lufthauch folgen – oder in Form von scheinbar schwebenden Objekten. 2002 beteiligte sich die Künstlerin an dem medienübergreifenden Künstlerprojekt „Querfeld5“ in München mit einer Arbeit, die aus fünf gleich großen, einzeln aufgehängten Eisenkuben besteht, die einen zusammenhängenden Riegel bilden. Einmal angestoßen, wird die Bewegung mit einem tiefen Scharren der sich aneinander reibenden Körper von Kubus zu Kubus weitergegeben und in eine sanft gleitende Bewegung des ganzen Blocks überführt. Scheinbar schwerelos bewegt sich die „Große Schwebel“ im Raum und irritiert die Wahrnehmung. Denn wie bei der Konzentration auf ein Pendel fühlt man sich beim Betrachten der Arbeit so, als würde nicht das Objekt, sondern der gesamte Umraum in eine Schwingung versetzt.

Bei dem neuen Altar in der Christuskirche in Nürnberg-Steinbühl – einer an vier Eckpunkten abgehängten Stahlplatte – wurde die Idee, mit Schwerkraft zu spielen, wieder aufgegriffen und poetisch

umgesetzt. Einerseits durch die Umverteilung der Gewichtslast nach oben, die das Schwere leicht erscheinen lässt, und andererseits durch die durchhängende Konstruktion der Platte, die wiederum dem vermeintlich Leichten Schwere verleiht. Von oben abgehängte Objekte begegnen uns bereits 1994 in einer temporären Installation von fünf seriell aufgehängten, nahezu identischen Objekten in den ehemaligen Drahtwerken in Nürnberg. Ein Objekt besteht aus vier an der Decke montierten Eisenbändern mit einem unten eingespannten Holzbrett. In Reihe angeordnet ist jedes Element ein wenig stärker gebogen als das vorherige und die gesamte Anordnung suggeriert eine schwungvolle Aufwärtsbewegung der einzelnen, jedoch starren Objekte. Dieser kurze Rückgriff zeigt, wie konsequent Meide Büdel ihr Thema der Schwerkraft und Bewegung in Raum und Zeit bis heute weiterentwickelt hat.

GERA, WALDKLINIKUM
„Ringe und Stäbe“, 2003

Industriestahl, Eichenbalken
360x120x130 cm

Die Skulptur im Lichthof des neuen Chirurgischen Zentrums besteht aus einem Block von sechs miteinander verbundenen Eichenbalken, um die sich vier Ringe aus massivem Stahl legen.

Die Ringe sind so um den blockhaften Holzkörper angeordnet, dass sie quasi symbolisch für die verschiedenen Bewegungssequenzen des einzelnen, kippenden Rings stehen. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen (gedachter) Dynamik und ruhendem Körper.

Das Eichenholz verändert mit der Zeit seine Farbe, wird intensiv blaugrau und bildet dann mit dem orange-braunen Stahl eine komplementäre Farbeinheit.





NÜRNBERG, HEINRICH-BÖLL-PLATZ
Erinnerungsmal Langwasser
Platzgestaltung und Objekt 2005

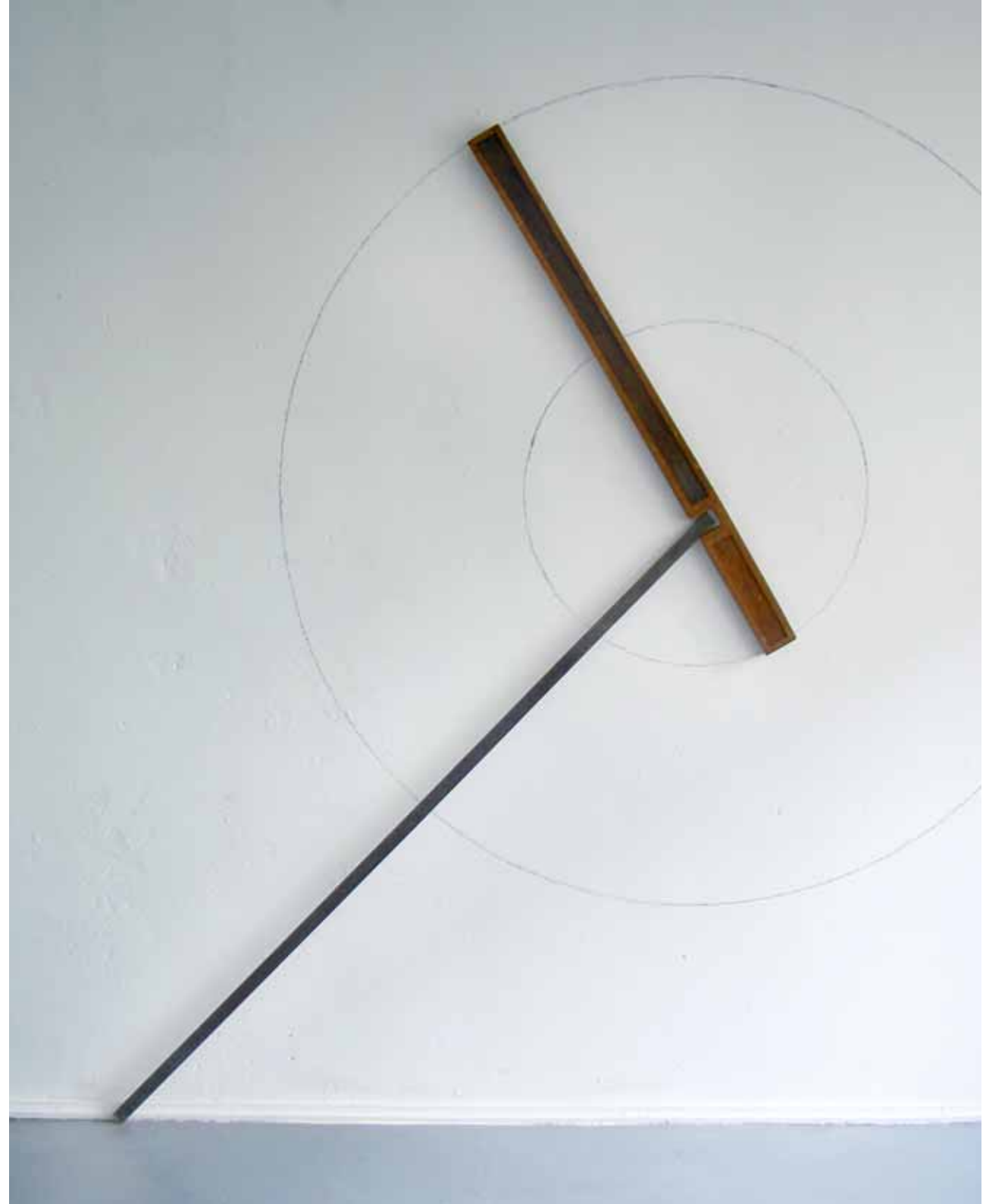
Objekt: Industriestahl, 210x85x75 cm
Umgriff Pflasterung: Beton, 600x700 cm

Das Erinnerungsmal Langwasser steht für den Aufbau des Stadtteils nach dem 2. Weltkrieg. Mit der Neugestaltung der Situation entsteht eine Interpretations- und Identifikationsmöglichkeit, die Symbol für die gesellschaftsbestimmenden Veränderungen des Stadtteils in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist.

Das Objekt ist zentral in der halbrunden Pflasterfläche positioniert. Es liegt leicht schräg und man sieht gut die dynamische, durch ihre eigene Kraft aufbrechende Form. Betrachtet man es von der anderen Seite, versinkt die Form in der Pflasterung, hier liegen die Stahlflächen schützend übereinander.

Um das Erinnerungsmal in den Platz einzubinden, habe ich exakt die Größe einer halbrunden Fläche auf der gegenüberliegenden Platzseite übertragen. Diese gespiegelte Form besteht aus schieferfarbenen eingefärbten Betonplatten und bildet das farbliche Komplementär zum Objekt.

OHNE TITEL, 2005
Holz, Kohle, Eisen, 230x220x5 cm



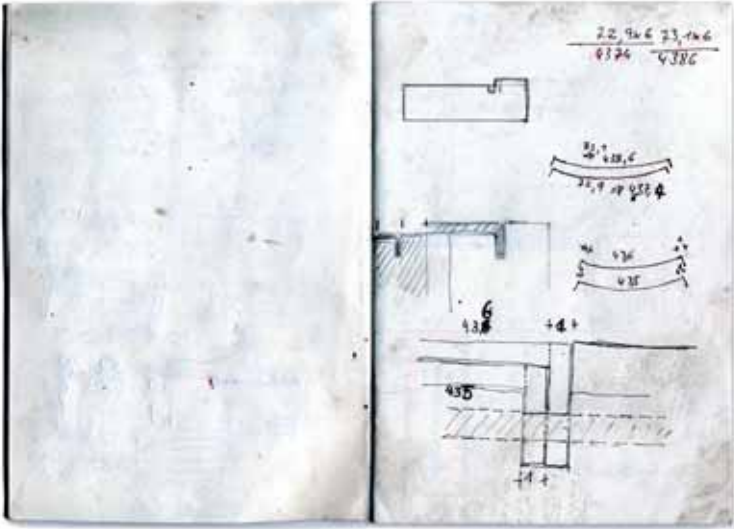
OHNE TITEL, 2004
Holz, Eisen, 35x17x7 cm



OHNE TITEL, 2005
Eisen, 61,5x45x2,5 cm



OHNE TITEL, 2005
Stahl, Beton, 470x24x61 cm





- 1961 Geboren in Bad Mergentheim
- 1979-1982 Fachschule für Holzbildhauer, Oberammergau
- 1982-1988 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg
- 1984 Erster Preis Projektstudie Neugestaltung Sebalder Platz, Nürnberg
- 1993 Kulturförderpreis der Stadt Nürnberg
- 1996 Berufung in den Beirat für Bildende Kunst der Stadt Nürnberg
- 1998 Berufung in den Sachverständigenrat für kulturelle Fragen der Stadt Nürnberg
- 1999 Gründungsmitglied der interdisziplinären Künstlergruppe und Performancereihe „Querfeld“ (www.querfeld.com)
- 2002-2008 Lehrauftrag an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Klasse „Kunst und öffentlicher Raum“
- 2007 Preis der Nürnberger Nachrichten / Berufung in den Baukunstbeirat der Stadt Nürnberg / Gründungsmitglied der Gruppe „die pARTizipatoren“ (www.kubiss.de/partizipatoren)
- 2008 Kuratorin Kunstprojekte „Blaue Nacht“ Nürnberg (www.blauenacht.nuernberg.de) / Kunstpreis der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Seit 1988 freischaffend (Schwerpunkt Kunst und öffentlicher Raum, interdisziplinäre Projekte)

Lebt und arbeitet in Nürnberg

- 1987/88 „Zwischenbericht“ Kunsthalle Nürnberg / Galerie der Künstler, München (K)
- 1989 Schloß Almoshof, Nürnberg (E)
- 1990 Bildhauer- und Komponistensymposium, Sigmaringen (K) / „10 vor 2000“ Hauptmarkt Nürnberg (K)
- 1992 „Positionen und Tendenzen“ Schloss Faber-Castell, Stein (K) / Galerie Schreiter, Nürnberg (E)
- 1994 Drahtwerke, Nürnberg (mit W. van Elst) (E/K)
- 1997 „Der Kreis 1947-1997“ Kunsthalle Nürnberg (K)
- 1998 ***Ac.t art, Zirndorf (mit Christopher Tarnow) (E) / Frauenkirche Nürnberg
- 1999 Altes Rathaus, Schweinfurt (K)
- 2001 „Querfeld 4“ Tafelhalle Nürnberg / Santa Maria dello Spasimo, Palermo Italien, (K) / „Kunst im öffentlichen Raum“ Galerie am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg
- 2002 „Querfeld 5“ Konzernzentrale e.on Energie, München
- 2003 Löwenich'scher Palais, Erlangen
- 2004 Ethnographisches Museum Krakau, Polen / Galerie Schreiter, München (E)
- 2005 Galleria Nova, Ronco s / Ascona, Schweiz
- 2006 N-Ergie Nürnberg, „Der Kreis“ (K) / Museum für zeitgenössische Kunst Skopje (K)
- 2007 „arte in tasca“ Wanderausstellung Deutschland, Italien / „Zugang“ Westfriedhof Nürnberg (K) / Kreis-Galerie am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (E) / KID Wirtschaftszentrum Hannover / „Rubin“ Neues Museum Nürnberg
- 2008 Lothar-Fischer Museum Neumarkt / Kreuzkirche München (E)

(E) Einzelausstellung (K) Katalog



- 1993 „Hochwasserfreilegung“, Kronach (BO)
1994 „Schranne“, Bamberg (OuP)
1995 Technische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (BO)
Wohnanlage „Am Stadtpark“, Nürnberg (O) / Gesundheitsamt Schweinfurt (OuP)
1996 Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg (BO)
1997 Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Schweinfurt (BO)
1998 Justizvollzugsanstalt St. Georgen, Bayreuth (O)
1999 Großer Brombachsee (O)
2000 Klinisch-Molekularbiologisches Forschungszentrum Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (O)
2001 Polizeiinspektion Ebern (O)

- 2002 Waldklinikum Gera (O)
2003 Firma Feckl Maschinenbau GmbH, Forstern (O)
2005 Tucherschloss Nürnberg (O)
Heinrich-Böll-Platz Langwasser, Nürnberg (OuP)
2007 Christuskirche Nürnberg, künstlerisches Konzept / Kreuz, Christuskirche Neuhaus/Pegnitz
2008 Stadtkirche Naila, künstlerisches Konzept / Maria-Magdalena-Kirche Fürth, künstlerisches Konzept / „Alpha/Omega“, Westfriedhof Nürnberg (Ankauf Stadt Nürnberg)

(O) Objekt (BO) Bewegliches Objekt
(OuP) Objekt und Platzgestaltung

Umsetzungen:

Metallarbeiten: Feckl Maschinenbau GmbH, Forstern
Holzarbeiten: Nikodemus Löffl, Sägewerk Zaglmühle, Wartenberg
Betonarbeiten: Firma Bartl Betonbau, Schwarzenbruck
Acrylglas: axis GmbH & Co. KG, Nürnberg

- 1988 „Zwischenbericht“, Junge Künstler der Akademien München und Nürnberg, Kunsthalle Nürnberg, Lothringer Straße München (K)
1990 „Berührung“, Symposium in den Ateliers im Alten Schlachthof, Stadt Sigmaringen (K) / „10 vor 2000“ Künstlergruppe „Der Kreis“, Nürnberg (K)
1992 „Positionen und Tendenzen“, Schloss Faber-Castell, Stein, Verlag für moderne Kunst Nürnberg (K)
1993 „Meide Büdel – Objekte und Installationen“ (K)
1994 „Meide Büdel, Wolfgang van Elst“, Drahtwerke Nürnberg (K) / „Kunst und Architektur“, Verlag für moderne Kunst Nürnberg
1996 „Die Errichtung eines Kunstwerks der Nürnberger Künstlerin Meide Büdel“ in: Alexandra Reiter: „Kunst und Öffentlichkeit“, Nürnberg (Zulassungsarbeit) / Allgemeines Künstlerlexikon (ehemals Thieme-Becker), Saur Verlag, Leipzig
1997 „Der Kreis, eine Künstlergruppe in Nürnberg 1947-1997“, Kunsthalle Nürnberg (K)
1999 „Inge Gutbrod, Meide Büdel, Karin Blum“, Städtische Sammlungen Schweinfurt (K) / „Architektur in Deutschland“, Verlag Direkte Kommunikation

- 2000 „Positionen – Deutsche Kunst nach 45“, Städtische Sammlungen Schweinfurt (K)
2001 „Meide Büdel – Arbeiten im öffentlichen Raum“, Verlag für moderne Kunst Nürnberg (K) / „Der Kreis in Palermo“ (K)
2002 „Wunschbilder“, Stadt Nürnberg (K)
2003 „stills*2003“ frauen an der akademie der bildenden künste in nürnberg, Akademie der Bildenden Künste Nürnberg (K)
2004 Die Künstlergruppe „Der Kreis“, Film von Ullabritt Horn (DVD und VHS)
2005 „Betonkunst“, Nürnberg (K) / „Portrait Meide Büdel“, Bayerisches Fernsehen
2006 „Kunst und Öffentlichkeit“ Studiogespräch Bayern 2, Hörfunk / „Erfolgsgeschichten“ Bayerisches Fernsehen (B-alpha)
2007 „Zugang“, Westfriedhof Nürnberg (K) / „Siehe!“ Zeitgenössische Kunst in evang. Kirchen / „Rubin“, Verlag für moderne Kunst Nürnberg

(K) Katalog

IMPRESSUM

SCHRIFTENREIHE

Kunstpreis der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Band Nr. 1

PROJEKTLEITUNG

Helmut Braun M.A., Fachreferent für Kunst
und Inventarisierung im Landeskirchenamt der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Meiserstr. 11-13, 80333 München
Tel.: 089/5595-495
Helmut.Braun@elkb.de

TEXTE

Grußwort: Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
Meide Büdels Arbeiten für den öffentlichen Raum:
Dr. Bernd Goldmann
Raum für Begegnung: Helmut Braun
Die Leichtigkeit des Schweren: Ellen Seifermann
Projektbeschreibungen: Meide Büdel

FOTOS

Meide Büdel: S.7,10 oben,12,15, 20-23, 26-33, 35
Erich Lessing / akg-images: S.7 oben (Ausschnitt
aus: Gruenewald, Mathis Gothart, um 1470/75-1528,
Kreuzigung, Isenheimer Altar, Colmar)
Robert Sauerbeck (Sonntagsblatt): S.8
Pirko Julia Schröder: S.9
Jens Wegener: S.10 (2+3 von oben),11, 36, 38
Rüdiger Scholz: S.10 unten
Oliver Schürle: S.17

PLÄNE

Susanne Frank: S.8
Landbauamt Hof: S.13 (Darstellung Kunst: Stefan
Schüller)
Markus Hilpert: S.16 (Darstellung Kunst: Stefan
Schüller)

UMSCHLAG

Montage Altar Christuskirche 11/2007
Foto: Meide Büdel

REDAKTION

Helmut Braun, Meide Büdel, Beatrix Hepting

GESTALTUNG

Meißner & Reisser, München

AUFLAGE 1.000

HERAUSGEBER

Der Landeskirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in
Bayern – Landeskirchenamt München

ISBN 978-3-9812645-0-0

